



Gesunde Samtpfoten

Es ist ein Fachbuch und ein Bestseller zugleich: «Krankheiten der Katze» gehört in vielen Kleintierpraxen zum häufig konsultierten und bewährten Kompendium. Von der jetzt erschienenen fünften Auflage des Standardwerks sind bereits die Hälfte aller Exemplare verkauft. Kein Wunder, sind Katzen doch die beliebtesten Haustiere in der Schweiz. Sie haben sich von der für den Menschen wichtigen Mäusejägerin zum bedeutenden Familienmitglied entwickelt. Entsprechend wichtig ist den Halterinnen und Haltern auch das Wohlbefinden ihrer Lieblinge. Die Zahlen sprechen für sich: In Deutschland, Österreich und der Schweiz sorgen sich 6000 Tierärztinnen und Tierärzte um die Gesundheit von Katzen und es gibt immer mehr spezialisierte Tierarztpraxen, die sich ausschliesslich um die kleinen Feliden kümmern.

Das Buch bringt die neuesten Erkenntnisse aus der Forschung zusammen. Die nun vollständig überarbeitete Ausgabe wurde mit sieben zusätzlichen Kapiteln wesentlich erweitert. So finden sich neu Kapitel zu Massnahmen bei Notfällen, Laborwerten oder zu Flüssigkeitstherapien. Das Buch richtet sich an Veterinärmediziner und -medizinerinnen, aber auch an Praxisassistenten und Züchterinnen.

Gut strukturiert, reich illustriert und thematisch breit gefächert: Die Autorinnen und Autoren, unter ihnen Mitherausgeber Hans Lutz, Emeritus der UZH, haben die wichtigsten Fakten ihrer Spezialgebiete anschaulich dargestellt. Von der Anästhesie über Herz-Kreislauf-Erkrankungen bis zu Zahnbehandlungen. Praxistipps sind jeweils rot ausgezeichnet und hervorgehoben. Auch Verhaltensstörungen und Altersgebrechen werden thematisiert. Erstaunlich viele Katzenhalter erkennen nicht, dass sie selbst, wenn auch unbeabsichtigt, störende Verhaltensmuster ihres Lieblings bestärken. Wie der Mensch werden auch Katzen immer älter, ganz ohne Gebrechen geht das bei den Tieren – die angeblich sieben Leben haben – nicht vonstatten. *Marita Fuchs*

Hans Lutz et al. (Hg.): **Krankheiten der Katze**; 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Enke-Verlag, Stuttgart 2015, 1061 Seiten



Der Rätoromanenstaat

Die Lage der Rumantschia ist prekär, um nicht zu sagen verzweifelt: Die Zahl der Romanischsprachigen sinkt, die Rückzugsgebiete des Rätoromanischen im Kanton Graubünden erodieren. Seit Jahrzehnten wird um den Erhalt der Sprache gekämpft und gestritten.

Auf institutioneller Ebene hat dabei das Rätoromanische beachtliche Erfolge erzielt. So ist es seit 1938 als eine der vier Landessprachen anerkannt, es ist Teilamtsprache des Bundes und eine der drei Amtssprachen des Kantons Graubünden. Bund und Kanton Graubünden fördern zudem den Erhalt der Sprache mit beträchtlichen Mitteln, und der Zürcher Linguist Heinrich Schmid hat in den 1980er-Jahren das Rumantsch Grischun als gemeinsame Schriftsprache entwickelt.

Doch das alles genügt nicht, zumindest aus der Sicht von Thomas Burri, Professor für Völkerrecht an der Universität St. Gallen. Im Tagungsband «Rätoromanische Sprache und direkte Demokratie. Herausforderungen und Perspektiven der Rumantschia» skizziert Burri seine Forderung nach einem eigenen Kanton für die Romanen. Dieser Staat im Staat würde über kein eigenes Territorium verfügen, sondern alle Romanischsprachigen in der Schweiz und der Welt umfassen.

Begründet wird die Notwendigkeit eines eigenen Staates für die Romanen mit dem allgemeinen Verfall des Romanischen, den Burri vor allem den bösen äusseren Mächten zuschreibt. Dazu gehört die «Überschwemmung durch Touristen», vor allem aber der böse Staat in Form des Kantons Graubünden, der den Romanen eine «künstliche Sprache» (Rumantsch Grischun) aufzwingen will.

Andreas Auer, emeritierter Professor für öffentliches Recht an der UZH, bezeichnet in einer Entgegnung Burris Vorschlag als «Schnapsidee» und zerpfückt die «Fehlkonstruktion eines Romanenstaates» mit verfassungsrechtlichen Argumenten. Fraglich ist auch, wie man sich dereinst im Romanenstaat zu verständigen gedenkt. Vielleicht könnte man sich ja auf Englisch als Amtssprache einigen. *Thomas Gull*

Corsin Bisaz /Andreas Glaser (Hg.): **Rätoromanische Sprache und direkte Demokratie**. Herausforderungen und Perspektiven der Rumantschia; Schulthess Verlag 2015, 176 Seiten



Vernünftiges Hirn

Die Zahlen sind beeindruckend: Aus 80 bis 100 Milliarden Nervenzellen besteht unser Gehirn. Jede dieser neuronalen Zellen verfügt im Durchschnitt über 10 000 Verbindungen zu anderen Zellen. Dieses unglaublich dichte Netzwerk aus 10 000 mal 80 Milliarden Verbindungen ist die Basis für unser exzellentes Gedächtnis. Es ermöglicht uns, die Welt zu interpretieren, und ist der Hort von Bewusstsein und Vernunft. Um die Frage, ob unser Hirn tatsächlich vernünftig ist, dreht sich das neueste, an ein breites Lesepublikum gerichtete Buch von Lutz Jäncke.

Der Neuropsychologe nimmt die Leser mit auf eine Reise durch unseren Kopf und breitet auf unterhaltsame und anschauliche Weise anhand zahlreicher Beispiele neurowissenschaftliche Erkenntnisse aus. Beginnen lässt er diesen wissenschaftlichen Trip bei René Descartes, dem Ahnherrn der modernen Rationalität. Bereits der Philosoph im 17. Jahrhundert hat sich mit der Vernunft und der denkenden Materie, dem Hirn, beschäftigt. Eine streng naturwissenschaftliche Erforschung unseres Denkkorgans beginnt aber erst im 19. Jahrhundert. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hat sie sich enorm beschleunigt.

Die Erkenntnisse dieser Forschung nagen am Fantasma, unser Hirn sei eine Art biologischer Supercomputer, mit dem wir rein rationale Entscheide fällen können. Sie zeigt vielmehr, dass unsere Wahrnehmung und unser Denken von vielen hirnspezifischen Faktoren beeinflusst werden.

In Lutz Jänckes Buch begegnen wir so einem «alten Unbekannten», dem Unbewussten, das aus dem Untergrund unser Verhalten mitsteuert. Wir erfahren von der funktionellen Blindheit des Hirns, die es möglich macht, dass wir in einem Film einen ausgewachsenen Gorilla übersehen. Und wir lernen neben vielem anderem, dass Gefühle die grauen Eminenzen unserer Entscheide sind – sie unterstützen uns, wenn es darum geht, die richtige Wahl zu treffen. *Roger Nickl*

Lutz Jäncke: **Ist das Hirn vernünftig?** Erkenntnisse eines Neuropsychologen, Verlag Hans Huber, Bern 2015, 322 Seiten